



„Straßenszene“ irgendwo im Südsudan, einer der ärmsten Regionen der Welt: Die Fotografin Anette Friedel-Prenninger hat ihre Eindrücke mit der Kamera festgehalten.

AFRIKA

Hilfe zur Selbsthilfe im Sudan

Mehr als 20 Jahre sprach im Südsudan die Kalaschnikow. Drei Kremstaler sind dorthin zurückgekehrt, um zu helfen.

KIRCHDORF, SCHLIERBACH, SUDAN • Von 1978 bis 1983 lebte der Kirchdorfer Arzt Herbert Bronnenmayer mit seiner Familie im Süden des Sudan in Afrika. Mehr als 20 Jahre später ist der Arzt dorthin zurückgekehrt. In ein Land, das zwei Jahrzehnte von einem grausamen Bürgerkrieg geplagt wurde.

» Wir haben damals sehr intensiv mit den Einheimischen gelebt. Der Sudan war und ist ein Stück Heimat für mich und meine Familie.«

HERBERT BRONNENMAYER

„Wir haben damals sehr intensiv mit den Einheimischen gelebt. Der Sudan war und ist ein Stück Heimat für mich und meine Familie. Jetzt sehe ich wieder die Möglichkeit, mich im Südsudan zu engagieren“, erzählt der Mediziner. Auf seiner Reise begleitet hat Bronnenmayer die Fotografin Anette Friedel-Prenninger und ihr Mann Klaus.

Die Schlierbacherin hat ebenfalls eine Verbindung zum Sudan: Sie arbeitete Anfang der 80er – gemeinsam mit Bronnenmayer – mit Frauen und Kindern und hatte immer den Wunsch,



Im Rahmen des Projekts „Miakwadang“ soll den Dinka im Südsudan geholfen werden.

Fotos: Anette Friedel-Prenninger

nach dem Bürgerkrieg wieder zurückzukehren. Zwei Wochen hat das Trio aus dem Kremstal im März in

Afrika verbracht und sich darüber Gedanken gemacht, wie man den Dinka, dem größten Stamm im Südsu-

dan, helfen kann. „Wir wollen langfristige, nachhaltige Hilfe leisten. Nicht schnell, schnell Getreide hinunter-

schicken“, betont Herbert Bronnenmayer, der beste Kontakte zu den verantwortlichen Politikern pflegt.

Konkret schwebt dem Arzt ein fünfsäuliger Ansatz vor: „Mehr als 20 Jahre hat dort die Kalaschnikow gesprochen. Mit Gesundheitsmaßnahmen allein werden wir nichts ausrichten. Es geht auch darum, die Landwirtschaft zu stärken, Bildungsmöglichkeiten zu fördern und den Leuten kleine Kredite zu geben.“

» Mehr als 20 Jahre hat dort die Kalaschnikow gesprochen. Mit Gesundheitsmaßnahmen allein werden wir nichts ausrichten.«

Vom Engagement Bronnenmayers sollen beide Seiten profitieren: „Es geht nicht nur darum, dass wir helfen, die Dinka können auch uns helfen, indem sie uns an ihrem Leben teilnehmen lassen. Ich hoffe, es kommt zu einer intensiven Vernetzung.“

Im Herbst wollen Anette Friedel-Prenninger und Herbert Bronnenmayer ihr Hilfsprojekt präsentieren. Einen Namen gibt es schon: „Miakwadang“ – Was soviel heißt wie „Zukunft“.

Infos zum Projekt: wellmed@netway.at

PROGRAMM

Kremstaler Trio setzt auf fünf Säulen

Nachhaltige Hilfe für die Dinka.

SCHLIERBACH, KIRCHDORF, SUDAN • Medizinische Hilfe, insbesondere Präventionsarbeit, ist nur ein Teil des Projekts „Miakwadang“. Gestärkt werden sollen auch die Landwirtschaft, insbesondere die Rinderzucht, der Anbau von Fruchtbäumen und die Hühnerhaltung. „Mit 100 Euro können wir einen

Lehrer ein Monat im Südsudan halten“, rechnet Herbert Bronnenmayer vor. Außerdem gebraucht werden Bücher und Schreibmaterial. Mit „Mikrokrediten“ soll die kleinstrukturierte Wirtschaft gefördert werden. Ziel ist es auch, nach dem Krieg die ursprüngliche Kunst und Kultur wiederzubeleben.



Engagieren sich für die Menschen im Südsudan: Anette und Klaus Friedel-Prenninger und der Kirchdorfer Arzt Herbert Bronnenmayer.

SUDAN

Dinka. Die Dinka sind mit einer Zahl von etwa drei Millionen das größte Volk im Süden des Sudan. Die Schwarzafrikaner bringen die größten Menschen der Welt hervor. Das Hirtenvolk kennt keine zentrale Obrigkeit, es ist in Clans organisiert.

Elend. Während des Sezessionskrieges im Südsudan waren die Dinka von Hungersnöten, Vertreibung und der Verschleppung von Zivilisten sowie von Sklaverei betroffen.

Krieg. Der Sezessionskrieg im Südsudan war der bewaffnete Kampf um die Unabhängigkeit der sudanesischen Region Südsudan. Er dauerte von 1955 bis 1972 und noch einmal von 1983 bis 2005. Gründe für den Konflikt waren die historischen Beziehungen Süd- und Nordsudans, wirtschaftliche Interessen an den natürlichen Ressourcen des Südens, ethnische und religiöse Unterschiede und die mangelnde politische Teilhabe Südsudans.